

Einen Tag, ehe ich in die Miliz eintrat, sah ich in der Lenin-Kaserne in Barcelona einen italienischen Milizsoldaten, der vor dem Offizierstisch stand. Er war ein zäher Bursche, fünf- oder sechsundzwanzig Jahre alt, mit rötlichgelbem Haar und kräftigen Schultern. Seine lederne Schirmmütze hatte er grimmig über ein Auge gezogen. Ich sah von der Seite, wie er, mit dem Kinn auf der Brust und einem verwirrten Stirnrunzeln, auf eine Karte starrte, die einer der Offiziere offen auf dem Tisch liegen hatte. Etwas in diesem Gesicht rührte mich tief. Es war das Gesicht eines Mannes, der einen Mord begehen oder sein Leben für einen Freund wegwerfen würde. Es war ein Gesicht, das man bei einem Anarchisten erwartete, obwohl er sehr wahrscheinlich ein Kommunist war. Offenherzigkeit und Wildheit lagen darin und gleichzeitig auch die rührende Ehrfurcht, die des Schreibens und Lesens unkundige Menschen ihren vermeintlichen Vorgesetzten entgegenbringen. Es war klar, dass er aus der Karte nicht klug werden konnte, sicherlich hielt er Kartenlesen für ein erstaunliches intellektuelles Kunststück. Ich weiß kaum, warum, aber ich habe selten jemand gesehen - ich meine einen Mann -, für den ich eine solch unmittelbare Zuneigung empfand. Während man sich am Tisch unterhielt, verriet eine Bemerkung, dass ich ein Ausländer war. Der Italiener hob seinen Kopf und sagte schnell: „Italiano?“ Ich antwortete in meinem schlechten Spanisch: „No, ingles; y tu?“ „Italiano.“



George Orwell: *Mein Katalonien*

Ei-nen Tag, ehe ich in die Mi-liz ein-trat, sah ich in der Le-nin-Ka-ser-ne in Bar-ce-lo-na ei-nen ita-lie-ni-schen Mi-liz-sol-da-ten, der vor dem Of-fi-ziers-tisch stand. Er war ein zä-her Bur-sche, fünf- oder sechs-und-zwan-zig Jah-re alt, mit röt-lich-gel-bem Haar und kräf-ti-gen Schul-tern. Sei-ne le-der-ne Schirm-müt-ze hat-te er grim-mig über ein Au-ge ge-zo-gen. Ich sah von der Sei-te, wie er, mit dem Kinn auf der Brust und ei-nem ver-wirr-ten Stirn-run-zeln, auf eine Kar-te star-rte, die ei-ner der Of-fi-zie-re of-fen auf dem Tisch lie-gen hat-te. Et-was in die-sem Ge-sicht rühr-te mich tief. Es war das Ge-sicht ei-nes Man-nes, der ei-nen Mord be-ge-hen oder sein Le-ben für ei-nen Freund weg-wer-fen wür-de. Es war ein Ge-sicht, das man bei ei-nem An-ar-chis-ten er-war-te-te, ob-wohl er sehr wahr-schein-lich ein Kom-mu-nist war. Of-fen-her-zig-keit und Wild-heit la-gen da-rin und gleich-zei-tig auch die rüh-ren-de Ehr-furcht, die des Schrei-bens und Le-sens un-kun-di-ge Men-schen ih-ren ver-meint-li-chen Vor-ge-setz-ten ent-ge-gen-brin-gen. Es war klar, dass er aus der Kar-te nicht klug wer-den konn-te, si-cher-lich hielt er Kar-ten-le-sen für ein er-staun-li-ches in-tel-lek-tu-el-les Kunst-stück. Ich weiß kaum, wa-rum, aber ich ha-be sel-ten je-mand ge-se-hen - ich mei-ne ei-nen Mann -, für den ich eine solch un-mit-tel-ba-re Zu-nei-gung emp-fand. Wäh-rend man sich am Tisch un-ter-hielt, ver-riet ei-ne Be-mer-kung, dass ich ein Aus-län-der war. Der Ita-li-e-ner hob sei-nen Kopf und sag-te schnell: „Ita-li-a-no?“ Ich ant-wor-te-te in mei-nem schlech-ten Spa-nisch: „No, ing-les; y tu?“ „Ita-li-a-no.“